

Schon im Jahre 1947 war der Handschuhfachmann A. G. in Asch um seine Aussiedlung bemüht. Drei Jahre lang zog man ihn hin; wir berichteten ja schon einmal, mit welcher immer neuen Mitteln die Tschechen die noch verbliebenen deutschen Fachkräfte hinhalten und welche Schwierigkeiten sie ihnen in den beabsichtigten legalen Weg nach Deutschland legen. Als der Landmann erkannte, daß man ihn freiwillig nicht ziehen lassen werde, zumal er eine leitende Stelle bei Havlik & Mnichovsky in Liebenstein versehen mußte, beschloß er, das Land auf dem Fluchtwege zu verlassen. Am 26. September wagte er es zum erstenmale, aber der Versuch mißlang. Er wollte die Mittagsstunde nutzen, um direkt auf der Zollstraße zum „Zweck“ zu gelangen. Die Sperrzone vom Lindenhof an hatte er bereits hinter sich; beim Gasthaus Krieglstein, wo sich jetzt eine Panzersperre über die Straße zieht, wollte er eben nach links in die Wiese abbiegen, als ihm das gefürchtete „Stuj!“ entgegen schlug. Dabei hatte er es noch glimpflich getroffen. Der Doppelposten verhielt sich verhältnismäßig anständig, glaubte seiner rasch zusammengestoppelten Ausrede und ließ ihn nach sofortiger Zahlung von 500 Kcs Strafe wegen unbefugten Betretens der Sperrzone wieder laufen. Am gleichen Abend noch ging er es zum zweitenmale an, diesmal über Nassen-grub, Himmelreicher Wald, quer über die Egerer Straße Richtung Schüsselstein. Aber so weit kam er gar nicht, wieder schnitt ihm noch vor dem Bahnübergang ein „Stuj!“ den weiteren Weg ab. Ein Glück nur, daß er ja in Liebenstein beschäftigt war. So schien dem Posten seine Ausrede, er habe diesen kürzeren Weg zu seiner Arbeitsstätte ausprobieren wollen, glaubhaft. Aber er mußte doch wieder zurück, der Forellenteichweg darf nicht begangen werden. Sein Mut war durch den zweifachen Fehlschlag stark gesunken. Er nahm sich „zur Erholung“ erst einmal zwei Tage Urlaub, während denen er zu dem Schlusse kam, es noch ein drittesmal zu riskieren. Am 29. September führte er diesen Entschluß durch — und da aller guten Dinge drei sind, glückte es diesmal. Wir müssen es uns hier aus guten Gründen versagen, den Fluchtweg zu skizzieren. Er war jedenfalls abenteuerlich genug und erst nach einem Umwege von Hunderten von Kilometern kam der Landmann an einem Orte an, der kaum 30 km von Asch entfernt liegt. Sein Haar war in dieser Zeit an der Schläfe grau geworden, 11 kg seines Körpergewichtes hatte er verloren, nichts brachte er mit, als das, was er am Leibe hatte. Aber er war frei und hatte das seelisch unerträglich gewordene Leben jenseits des Eisernen Vorhangs hinter sich. Seine fachlichen Qualitäten werden es ihm hoffentlich bald ermöglichen, sich eine neue Existenz zu gründen.

Und nun laßt uns hören, was er vom Niedergange und dem heutigen Stande der einst so blühenden Ascher Handschuhindustrie zu erzählen weiß:

Es begann schon, als ich noch bei Christ. Fischers Söhne arbeitete. Da kamen eines Tages Leute der Firma Bata, es war im Juli 1946. Als wir hörten, daß sie die Werkerei demonstrieren sollen, lachten wir uns zuerst eins. Das schaffen sie doch nicht, da brauchen sie wohl ein Jahr dazu, wenn nichts kaput gehen soll! Aber unser grimmiges Lachen sollte uns bald

vergehen und dafür stieg Schmerz und Wut in uns hoch. Bereits eine Stunde nach Beginn der Demontage stand der erste französische Rundstuhl beim Aufzug und nun ging es Schlag auf Schlag, alle 10 Minuten wurde ein weiterer Stuhl weggeschleppt. Dies war der Anfang vom Ende der stolzen Firma CFS, bei der ich damals noch in der Handschuhabteilung tätig war. Mein schon zu jener Zeit eingeleiteter Versuch, die Ausweisung zu erwirken — ich hatte damals noch nicht die sog. „Grüne Legitimation“, die der Ausweis der Facharbeiter ist — schlug fehl. Die Handschuhabteilung wurde der Firma Eisenschiml/Dost angegliedert. Das dauerte aber nicht lange, dann wanderten wir nach Auflassung des letzteren Betriebs weiter zu Weißbrod. Damit waren also bereits zwei große Handschuhbetriebe — CFS und Eisenschiml — verschwunden. Ich selbst wurde am 1. 8. 47 zu Hawlik & Mnichovsky nach Liebenstein beordert, kam aber auch von dort bald wieder zurück zu Daniel & Co. als Oberschneider, da der dortige Betriebsleiter Herr Meinig inzwischen seine Aussiedlung erreicht hatte. Ein halbes Jahr später wurde auch dieser Betrieb liquidiert, es war also der dritte, den ich sterben sah. Seine Wäscheherzeugung wurde an Max Köhler angeschlossen, die Handschuhfabrikation an Weißbrod. Ich mußte wieder nach Liebenstein, Herr Daniel selbst zu Weißbrod. Das war am 1. 12. 1949. Um diese Zeit war der vierte Handschuh-Großbetrieb, Hering, bereits aufgelöst und in einen Schulbetrieb umgewandelt. Es gibt nun

nur noch zwei

zur „Tosta“ in Asch gehörige Stoffhandschuhbetriebe:

1. Weißbrod mit drei Filialbetrieben in Stadt-Schönbach (Handnaht-Filiale), Mariakulm (Nähbetrieb) u. Weipert (Kleinbetrieb). Weißbrod stellt insgesamt 2500 Dutzend in der Woche her, seine Belegschaft ist etwa 300 Mann stark, darunter 16 Zuschnneider. Neun davon sind noch Deutsche, die anderen sieben Tschechen. Die Exportware, etwa 40% der Kapazität, wird ausschließlich von Deutschen hergestellt. Die übrigen 60% sind Inlandware und Einziehfutter für Lederhandschuhe. Die Qualität dieser Inlandware ist sehr schlecht, die Konfektion läßt viel zu wünschen übrig.

2. Havlik & Mnichovsky in Liebenstein. Hier werden Simplexware und Seidenhandschuhe hergestellt. Da der Betrieb noch zahlreiche gute deutsche Facharbeiter hat — die sechs Mann starke Zuschneiderei besteht nur aus Deutschen — wird hier zu 90% für den Export gearbeitet. Es wurden bis zu meinem Abgange 850 Dutzend pro Woche hergestellt.

Zur Ascher „Tosta“ gehörte bis Ende 1948 auch Pisek, das aber mit 1. 1. 49 unter dem Namen „Jitex“ selbständig wurde, nachdem man tschechische Arbeiter in Asch und Liebenstein zu Handschuhfacharbeitern umgeschult hatte. Die dortige Produktion, qualitativ ausgesprochen minderwertig, ist ausschließlich für den Inlandskonsum bestimmt. Die Wochenerzeugung liegt bei 2500 — 2800 Dutzend. Es handelt sich hier um eine klare Industriever-schleppung aus Asch.

## Die Ausrüstung

der Handschuhstoffe liegt sehr im Argen. Die Färberei ist kaum mehr imstande, diese Vorarbeiten für die zwei Ascher Restbetriebe zu bewältigen. Simplexstoff wird so miserabel zubereitet, daß der Abfall nicht mehr 17%, sondern 30 — 35% beträgt. So ist es natürlich auch nicht mehr möglich, aus einem Kilogramm zugerüsteter Ware 2 Dutzend Handschuhe herzustellen, was früher die Norm war. Die Färberei bringt alles durcheinander, sodaß jede

Sendung zur Hälfte unrichtig gespannt ist. Farbflecke sind an der Tagesordnung, die Ausrüstung von Simplexstoffen dauert 8—10 Wochen. Im Betriebe Georg Jaeger in Unterschönbach können die paar noch zurückgehaltenen deutschen Fachkräfte den Verfall allein auch nicht aufhalten. Sollten sie ihre längst betriebene Ausweisung wirklich erreichen, so ist die gesamte Handschuhfärberei endgültig erledigt. Die tschechischen Kräfte sind nicht imstande, sie aufrecht zu erhalten. In diesem Betriebe arbeiten noch die Färbermeister Burgmann und Wagner und der Appreturmeister Mayer.

Aber es ist, wie gesagt, derzeit fast unmöglich, herauszukommen. So hatte ein Ascher bereits alle Papiere beisammen, um am 20. September mit zum Transport nach Furth i. W. zu kommen. Aber die Polizei ließ ihn nicht weg und so mußte er wieder auspacken. In der Ascher Handschuhindustrie sind jetzt noch etwa 100 Deutsche beschäftigt, hauptsächlich Näherinnen. Sie betreiben zumeist genau wie ich schon seit Jahren die Ausreise, aber freiwillig werden sie diese kaum je bekommen. In leitender Stellung bei Weißbrod arbeiten Herr Daniel und Willy Donner.

## Das illegale Weggehen

ist auf jeden Fall ein Spiel auf Tod und Leben. Die Grenze ist, das habe ich nur zu deutlich erlebt, überall stärkstens besetzt und nicht immer trifft man es ja so glimpflich wie ich. Es wird oft auch scharf geschossen. Wird man auf frischer Tat so ertappt, daß der Fluchtversuch klar zu tage liegt, so sind einem sechs Monate Zwangsarbeit im Falkenauer Reviere sicher. Und dann kann man ja bei solcher Flucht gar nichts mitnehmen, sondern muß alles zurücklassen, auch das, was man sonst bei der „normalen“ Ausweisung behalten darf. Es bedeutet also in jedem Falle einen schweren Entschluß von großer Tragweite, doch alles auf eine Karte zu setzen, um die persönliche Freiheit wiederzuerlangen. Immerhin riskieren es doch immer wieder welche. Zu meinem Erstaunen machte ich hier im Lager, in dem ich mich jetzt seit 10 Tagen befinde, die Feststellung, daß die Tschechen den Weg offenbar leichter finden als die Deutschen. Denn seit meinem Hiersein sind mindestens 30 Tschechen angekommen, aber nach mir noch kein einziger Deutscher.

## „Deutsches Kulturhaus“ in Asch

Das Arbeiterheim wird demnächst zum „Deutschen Kulturhaus“ werden. Um welche Art von Kultur es sich dabei handelt, ist natürlich leicht zu erraten. Im Vorstand des Hauses sitzen u. a. die beiden Kommunistenführer März und Trapp, die beide auch schon Sitz und Stimme in der Bezirksverwaltung haben. Das Arbeiterheim wird also in Hinblick Treffpunkt jener Restdeutschen sein, die um die tschechische Staatsbürgerschaft angesucht bzw. diese bereits erhalten haben.

Im Allgemeinen konnte man sich über das Verhalten der Tschechen den Deutschen gegenüber in letzter Zeit nicht mehr beklagen. Von denen, die 1945/46 in Asch hausten, sind nur noch ganz wenige da. Entweder flohen sie über die Grenze oder sie kehrten mit deutscher Habe ins Landesinnere zurück. Mancher landete auch im Kittchen oder im Zwangsarbeitslager. Das gewandelte Verhalten der Tschechen, wenn sie einzeln in Berührung mit Deutschen kommen, hat seinen Grund ganz offensichtlich vor allem darin, daß sie sich irgendwie von einer „Kollektivschuld“ freisprechen lassen wollen. Immer wieder beteuern sie in solchen privaten Gesprächen, daß ihnen kein Deutscher etwas nachsagen könne, sie seien immer gut zu ihnen gewesen usw. In den Betrieben kommt natürlich jeder Deutsche sehr

empfindlich zum Fehlen und wenn wieder einer weggeht, so hinterläßt er eine kaum zu schließende Lücke. Aber selbst wenn man dort wie ein rohes Ei behandelt würde, hätte mich das von meinem Entschlusse, zu fliehen, nicht abhalten können. Es läßt sich schwer in Worte fassen, unter welchem harten seelischen Drucke man dort dauernd steht. Wenn schon die Tschechen selbst massenweise das Land verlassen, weil sie in ihm das Gefühl haben, zu ersticken, um wieviel stärker empfindet das dann ein Deutscher, der daneben ja auch noch ständig den Verfall seiner Heimat und den Niedergang all der Arbeitsplätze vor Augen hat, an denen er in früheren Jahren im Kreise seiner deutschen Arbeitskameraden geschaff hat.

### Kurz erzählt

Am 1. Oktober empfangen die in Krumbach/Schwaben lebenden Ascher den Besuch der Landsleute aus Augsburg. Dazu gesellten sich noch einige im Kreis Günzburg ansässig gewordene Ascher, sodaß ein richtiges kleines Heimattreffen mit all seiner Wiedersehensfreude draus wurde. Bei regem Gedankenaustausch und in Gesprächen von daheim verbrachte man die Nachmittagsstunden so schön, daß man beschloß, am 2. Weihnachtsfeiertag wieder zusammenzukommen u. zw. in Günzburg, wo dann ein noch weiterer Kreis erwartet wird. Von dem Krumbacher Treffen gingen uns Grüße zu, die von über 30 Lands-

leuten unterschrieben sind. Wir sollen sie an alle Ascher weitergeben, was wir hiermit tun. Es tauchen u. a., soweit leserlich, folgende Namen dabei auf: Brühlmann, Knab, Grosam, Max Müller, Hofrichter, Geipel, Menzel, Brand, Appelt, Wilfert, Bauernfeind, Voit, Raab, Edel, Roth, Thorn, Martin, Frank — also weiß Gott ein umfassender Ascher Namensdurchschnitt.

Landsmann Friedrich Richter in Sandberg, Post Gersfeld/Rhön führte kürzlich den Dörningheimern seinen vom dortigen Vogelschießen gedrehten Film vor, der sehr gut gelungen ist. Als Beiprogramm brachte er eine Reihe von daheim geretteter Filmstreifen, schöne Spaziergänge um den Hainberg, prächtige Aufnahmen aus dem ganzen Ascher Bezirk und darüber hinaus. Drei Stunden lang vermochte er auf diese Weise sein Publikum stärkstens zu fesseln. Er ist bereit, auch in anderen Orten, wo Ascher wohnen, diese Filme vorzuführen. Interessenten mögen sich mit ihm direkt in Verbindung setzen.

Der Ascher Mechaniker Hermann Wilhelm, jetzt in Spangenberg/Hessen, konstruierte eine Spezialnähmaschine für Wirk- und Strickwaren sowie für Stoff- und Lederhandschuhe. Seine Konstruktion wurde patentiert. Nunmehr übernahm eine Spezial-Nähmaschinenfabrik die Erzeugung dieser Maschinen. Sie kommen im nächsten Frühjahr heraus und werden auf der im Mai stattfindenden Exportmesse in Hannover erstmals zu sehen und zu kaufen sein.

Richard und Alfred Rank aus Asch (Körnergasse) haben in Vilsbiburg/Ndb unter dem Firmennamen „Richard Frank GmbH“ eine Strumpffabrik errichtet.

Vor kurzem wurden bei Mühlbach auf deutschem Boden vier tschechische Soldaten in voller Kriegsbemalung, also mit Maschinenpistolen und Gewehren von einer bayerischen Grenzstreife aufgegriffen. Es handelte sich um Deserteure. Wenig später trafen bei der Landpolizei Rehau zwei weitere, gleichermaßen ausgerüstete Soldaten ein, die sogar zwei Pferde mit sich führten. Sie hatten bei der Mähringer Mühle die Grenze passiert und kamen gleich den vier erstgenannten aus der „Garnison Asch“. Sie gaben als Desertionsgrund ihre Abneigung gegen den Bolschewismus an.

In Hof wurde an der Ecke Pfarr-Wörthstraße ein Kolonnadenbau errichtet, der nun eine Reihe schön ausgestatteter Geschäftsläden beherbergt. Unter ihnen befindet sich ein mit reichem Lager versehenes Einzelhandelsgeschäft der Wirkwarenfabrik Brüder Dittrich. früher Asch.

Mit folgenden schlichten Sätzen charakterisierte uns eine Landsmännin in der Ostzone die dort abgehaltenen Wahlen: Gestern hatten wir Wahl. Alles hat einstimmig gewählt. Noch bis Freitag hieß es, es wird geschlossen gewählt, auf einmal hieß es dann: offen. Wer nicht ging, wurde geholt. Wahlzellen waren wohl aufgebaut, aber kein Bleistift drin und

Karl Geyer:

### Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

A zweite Herbspartei woan die alt'n Seidels-Leit. Oa Gunga wo da Harmonia-Seidl, dea wo sua schäi Theata g'schp'lt haut. Dea haut ma oft va seina Kinnzeit in' alt'n Geyertoffs Haus daz'ht. Dau woan a 7 Kinna und nea oa Vadäina und da Lauh woan zan Scherbm' z'vl und zan Leb'm z'wäng. Wal sa Mutta oft zan Aubmdess'n die 3 Kreiza af-ran Haring niat g'hatt haut, haut se die Kinna owechsl'nd za da Braun's Eva am Mark (spata Hopperhaus) vüregschickt, daß ihnen döi a Kröigl vull Haringlak'n gitt. Oa döi Lak'n haut se nau a weng M'ich oig'schütt, zwöi Haringöpfel aig'riebm, a Zwiefel eig'schnie(tt)n, an grauß'n Tuapf Erdöpfel dazou kocht und as Göttermahl wo ferte. Oa Bou haut afn annan af'paßt, daß a niat uabm in sein Erdöpfel a Luach eibohrt haut, wal dea sünst as weng Opfl assag'fisch't häit und die annan häi'n ins Wasser eitunk'n kinna. Durch dös Bohrn haut's imma a weng Streit geb'm und die Mutta mußt schlicht'n. Wenn owa die Kinna gaua z'oft nau Haringlak'n kumma sän, haut die Eva g'sagt: „Kinna, sagt's enkara Mutta, sie soll nea a amal an Haring kaf'n! Wenn e Enk alla Tog(h) Lak'n gi, wer'n ma ja mei Haring in da Tunna dürr.“

Langa Gaua haut in dean Haus a die alt Brill'n Eva g'wohnt, a alta Waschfrau, döi wuhl manchara va Enk nu kennt haut. Mit ihra grauß'n Brill'n und ihra langa Nos'n haut se asg'schaut, wöi die Hex in' Knusperhäusla, haut owa koin Kind wo z'leid tau und wo in ihra Art a Original. Wenn se na Moute fröh ins Wasch'n gänga is, wo se scha in g'huabna Stimmung, wal se sich scha wieda af'n Sunnte g'fraat haut. Dau woan näml'e ihr Häichts: zwa graussa Tüpfel Kaffee und vöia graußa Köichla af da Summermühl ba Söl(B). Dea ganz' G'schpaß haut fuffzich Pfeng 'kost und scha af'm Hoimweg(h) haut sich die Eva wieda af'n annan Sunnte g'frat, haut nau unvadross'n die ganz Woch af da Wösch'rumpfl ümmag'fegt und woa z'fried'n mit ihr'n Leb'n, daß se mancha Millionär beneid'n häit kinna. Haut sa sich ja amal üwa wo g'örchat, haut se tüchte g'schimpft und nau woara ra wieda leicht. Amal wo se owa doch ganz ass'n Häusla. Dau is se in hella

Wout za mein zwou alt'n Tant'n eikumma und haut lausg'wettert: „Oeitza horcht's nea amal af, wo mia heit passiert is! Ich ho doch zwa Mäila zan Schlauf'n und in da Kost! Döi wöll'n öitz allzwa aszöiha, wal ma Kraut sua nau Küw'l schmeckt. Drüm howe nau g'schaut und ho's öitz a g'funna. Ma Küw'l schtäiht af da untern Pawalatsch'n und af da öwan Pawalatsch'n han se van Friedl ihr'n Küw'l grod üwa mein Krautfoos schtäih und han na scha sua lang niat asg'laot, daß a heut nacht üwag'loff'n is. Dös is nau durch die Pawalatsch'n durch- und in ma Krautfoos eitropft. Wenn ma dös nu amal passiert, gäh e af die Polezei, datt's wißt's!“

Sär's fei niat bäis, daß dös dufticha Hausmöwl sua oft za da Schprauch kinnt, owa in alt'n Asch wo dös die Ursach va manchan Streit!

Nau woan in da Schoulgass nu da Lod'n van Schtafflkremling. Sua a gouta g'reikata Blout- und Leberwuascht brängt koa Mensch mäiha z'amm, wal da Kremlings Ernst sa Rezept mit in Himml' affeg'nunma haut. As Wasser is ma scha in' Maul z'sammg'loff'n, wenn e mein Großvata Ess'n zoug'schaut ho und wal e halt gaua koa Aug(h) va dera Wuascht wegwend'n kunn, haut ma ma selicha Großvata schwa(r)n Herz'ns doch allawal a Ringl gebm. Owa g'wog'n haut da Kremling sa Wuascht, daß e allawal denkt ho, dea mußt amal als Apothecha g'lernt ho(b)m. G'wunnat how e mi nea, daß dean sa Daumanogl allawal sua g'schwind wieda naug'wachs'n is, wau a doch mit jedan hald(b)m Vöiarung a weng mit og'schnie(tt)n haut. Unt'n in Haus wo die Fleischbänk. Dau mußt ma fest oa die Tüa oipusch'n, wenn ma wo ho(b)m wollt. Nau haut a graußa Fleischhackashu(n)d va da Schtöich oiabaalt, daß oin bal in d'Huas'n eiganga wa, nau äascht haut die Schtafflkremlinga untagschria: „Wos wöllt's denn?“ Dau woan ma allawal frauh, wenn ma glückle sa weng Fleisch oda Wuascht in da Tash'n g'hatt haut! Und doch löisat a me wieda va dean Huud oobaaln, wenn e nea wieda amal a weng sölcha gouta Wuascht kröig'n känn.

In d'Schoulgaß haut a nu as Haus van Amerikaner-Ceyer nebm na Fipp g'häit. Z'letzt haut in dean Haus da Mischko-Balwira sein Lo(d)n g'hatt. Da Amerikaner-Ceyer woan za meina Zeit Obmann va da bürgerlich'n Braue-

rei, is owa scha in best'n Gauan g'schtorbm und haut sa brava Frau (Rettl haut se g'hoiß'n mit a ran Boub'm hintalau. As dean Boub'm is spata a Inscheniera g'woan, dea wo in Wien in a ra grauß'n Vasicherungsanstalt a hauch's Vöich g'woan is. Leida haut dea (er wo ma Naumatsvetta und haut a Karl Geyer g'haiß'n) a scha wieda da Welt ade g'sagt.

Die alt'n Ascha wer'n sich nu darinnan kinna, daß in Amerikaner Geyers Haus fröiha da Korbmacha Brunner sein Lo(d)n g'hatt haut. Dau föllt ma grod a G'schicht a, döi wo wauha sa soll. Ich kenn se owa nea van Häiansog'n. Wöi da alt Amerikaner Geyer kroak woan is und koa Dokta haut helf'n kinna, is sa gouta Frau amal auf Wousiedl zan Dokta Duppert g'fahr'n. Va dean haut's in Asch g'hoiß'n, daß a alles find't. Er woan eb'm a Wunnadokta. Dean haut die gout Rettl ihr Oalieg'n vüatrog'n und er haut g'sagt: „Ja, gute Frau, wenn ich scha na Patient'n net untersuch'n ka, nacha müß e doch wen'gst'ns na Brunna seh'n. Da kumme se halt die anna Woch'n wieda und bränga na Brunna mit!“ Wöi die Frau hoimkumma is, haut se glei ihr'n Herwingsmoa Brunner döi G'schicht daz'ht und haut 'n g'frägt, ob a ra denn dean G'fell'n täit und fahrat mit üwe af Wousiedl. Na Brunner wollts zwar niat agäh, warum da Dokta g'rod ihn seah w'll, owa a gouta Keal wo ra und haut „Ha“ g'sagt. Wöi se mitrannana af Wousiedl kumma sän, haut die gout Rettl ban Dokta glei die Stubmtüa afg'macht und haut g'sagt: „Herr Dokta, dau bräng i öitz na Brunner!“ Da Dokta haut owa grod an annan Patient'n drinna g'hatt und haut g'sagt: „Is scho gut. Stell'n se 'n nea a Weil zan Of'n hi, daß a schön warm wiad!“ Da Brunner woan a geduldig's Schauf und haut oan Uaf'n g'schwitzt, daß 'n 's Hem(d) oan Hintan oipicht is. Endle is da Dokta kumma und haut g'frägt: „Also, wo is da Brunna?“ Owa wöi haut dea g'schaut, wöi die Frau ihr'n Herwingsmoa va da Schtubmtüa eig'schuabm haut und haut g'sagt: „Dös is unna Brunner“. Da Dokta hat'r g'lacht, owa schuld woan er. Za a Ascha Frau sagt ma „Wasser“ und niat „Brunna“.

Owa Leit, öitz is's wieda schpaat g'worn. Schlauffs recht gout und latt's Enk was Schäi's va da Haimat trama! A annasmal plaudan ma wieda a weng.

Enka Geyer's Karl.

Geisenheim. Es ist bereits ein Stammhalter da. — Gustav R. Korndörfer (Sohn des Holzhändlers Hermann K. Bachgasse) mit Mathilde Portenlänger, einem echten „Münchner Kindl“, am 7. 10. in München/Olding. — Liselotte Wunderlich (Widemgasse) mit Gerhard Landgraf (Nürschan) am 14. 10. in Schwarzenfeld/Opf. Sonnenweg 8.

Geburten: Anton und Anna Bartholomai geb. Unger (Gasthaus Eiche) am 12. 9. in Eltville/Rh. eine Tochter. — Hans und Hilde Basting geb. Popp (Essigfabrik) am 20. 9. ebenfalls eine Tochter in Winkel/Rh.

### Es starben fern der Heimat

Witwe Katharina Füller (Schlachthofstraße 2, Gasth. Zöfel) 79jährig am 8. 10. in Wenigenhasungen Kreis Wolfhagen. Sie wurde nach Heimatbrauch unter großer Teilnahme von Ascher und Einheimischen am dortigen Friedhof beigesetzt. — Frau Franziska Höchner (Cafe Künzel) 71jährig am 1. 6. 50 in Dietfurt/Altmühl. — Adam Merz, langjähriger Jaquardmeister bei Singer & Co., 69jährig am 12. 10. in Altenbuseck ü. Gießen. Er erlag einer Wundrose. Am dortigen Ortsfriedhof wurde er im Beisein vieler Landsleute zur letzten Ruhe gebettet. — Elisabeth Steglich geb. Sporn (Gärtnerei) 73jährig am 7. 10. in Kirchham/Rottal. Sie ruht am evang. Friedhof in Rothalmünster.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben!

Nach längerem Hoffen und Bangen erhielten wir nun die Gewißheit, daß unser herzlichster, unvergesslicher Gatte, Sohn, Schwiegersohn und Nefse

#### Albert Huscher

Pfarrer in Brandenburg

nach dreijähriger russischer Kriegsgefangenschaft am 4. August 1947 durch einen Unfall im Alter von 36 Jahren verstorben ist. Von deutschen Kameraden wurde er im Walde bei Seltsa am 4. 8. 47 in die fremde Erde gebettet.

In unsagbarem Leid:

Ursula Huscher, Gattin, Brandenburg  
Herm. u. Maria Huscher, Eltern  
Hansling, P. Laibfing/Ndb.

In aufrichtiger Teilnahme denken wir unserer beiden lieben, so früh verstorbenen Arbeitskameradinnen, mit denen uns ein Wiedersehen an unserem gemeinsamen Arbeitsplatz nicht gegönnt ist. Wir hatten das ruhige, stille und doch freundliche Wesen unserer Erna Bloß, den strahlenden Frohsinn unserer Bartl-Ann, inzwischen verehelicht gewesenen Wassermann, schätzen und lieben gelernt. Sie ergangen einander als bestes Beispiel in unserer Arbeitsgemeinschaft und wir werden ihr Andenken stets hochhalten.

In Namen aller früheren Mitarbeiterinnen der Firma Robert Werner/Wsch:  
Vertil Wunderlich, Fann/Rhön.

Am 3. Oktober erlag unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

#### Adolf Korndörfer, Schmied u. Landwirt

im Alter von 56 Jahren und 9 Monaten einer schweren Krankheit. Unter großer Anteilnahme seiner heimatoerriebenen Kameraden und der einheimischen Bevölkerung wurde der Arbeitsame und allseits Geachtete zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Katharine Korndörfer und Horst  
nebst allen Verwandten.

Brudersdorf 7, Kr. Nabburg  
(früher Schönbach d. Aisch)

### Die Anschriftentafel

Die mit \*) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

L

Langguth Emil Selb Ebertstraße 17 (Schönb.)  
Langheinrich Elsa Steinau b. Schlüchtern/Hes.  
Leipziger Str. 12 (Schloßg. 4)

Langenberger Eduard, Rehau Zehstr. 23

(b. Wunschel)

\*) — Franz Eichenau/Obb. Zweigstraße 2  
(Krankenkasse)

— Hans Oberndorf b. Salzburg Ziegelhaiden  
25 (Ellrodstr.)

Lanzendörfer Auguste Hof/Neuhof Leopoldstr. 8  
\*) — Christof München 12 Friedenheimerstr. 67 (Roglerstr.)

Lederer Andreas Hof/S Königstr. 51 (Schönb. Wach)

— Anna (Töchter Hilde und Emma) Waldstetten b. Schwab.-Gmünd (Kaplanberg)

— Emil Regensburg Bäckerg. 2a (Tischler)

— Herm. Elbersdorf b. Spangenberg/Hes.

\*) — Joh. Schnaitach/Markt Grabenstr. 22

(Wirkm. Unterschönbach)

— Rich. Weiden Fischerberg 31 (Schönb.)

— Walter Neuwies 280 ü. Übersee/Chiemsee

(Kunstmaler)

\*) — Wenzl Höllbruck b. Eggenfelden/Ndb.

(Wernersr. Str.)

\*) Lerch Albert Steinheim 661 b. Heidenheim/Brenz (Musiker)

\*) Leupold Ed. Hirschau/Opf. Stadtmauerw. 45

\*) — Erna Lich/Hes Oberstadt 8

— Wilhelm Memmingen Hühnerberg 35

(Werners.)

Lindner Franz Oberems ü. Königstein/Ts.

Ekstr. 12 (Kantg.)

\*) Lorenz Gustav München 8 Metzstr. 12

(Werkkoch)

— Karl Rehau Ascherstr. 29

Lorenzo Maria Ursula geb. Weiß 12 Ham-

mond Street, Providence R. J., U.S.A.

(Tochter Krankenk. Beamt.)

Lottes Bernhard Schwarzenbach/S. Am Röhrig 2

(Malerm.)

Löbl Eva Zwönitz/Sa. Teichstr. 23 (Schönb. Weg)

\*) Low Elis Sulzbach/Main Spessartstraße 26

(Bäckerm. Wwe.)

— Georg Nürtingen/Wttbg. Schellingstr. 12

(Selberg. 13) (Wird fortgesetzt)

### Ihrer alten Heimatkundschaft

halten sich bei Bedarf empfohlen:

Robert Merz, Wirsberg/Oberfranken: Zuverlässige Uhren, modernen Schmuck, Optik, Bestecke. — Listen über Bestecke kostenlos. — Reparaturen gut und preiswert.

Conditorei und Cafe Richter, Pächter Christian Aechtner, Münchberg, Bergstraße 11 empfiehlt für Weihnacht seine bekannten Lebkuchen.

Für Zentralheizungen und sanitäre Einrichtungen empfiehlt sich Joh. Geipel, Thiersheim/Ofr. Hauptstr. 50.

Karl Höhn, Fabrik für Malerartikel 6a Hof/Saale.

Herde u. Ofen frachtfrei, rostfreie Bestecke groß und klein, Silberbestecke der Firma WMF, alles für Haus und Herd wie daheim bei Ernst Buchheim, Fachgeschäft für Haus- u. Küchengeräte (16) Eschwege-Werra, Alter Steinweg 22.

Hermann Jaeger, Waagschlossermeister Dörflein bei Ansbach, P. Oberdachstetten: Waagen aller Art für Handel u. Industrie, BIZERBA-Schnellwaagen auch Küchenwaagen.

Nikol Netzsch, Hohl-Feinschleiferei Ffm-Heddernheim, Gerningstr. 3. Bei Einwendung von Sammelposten portofreie Zusendung.

Sattler u. Polsterer Hans Hilf, Schwarzenbach/Saale, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polstermöbeln, Schlaraffia-Matratzen und aller Arten Auflegematratzen, Selbstroller, Auto-Polsterungen in solider und bester Ausführung.

Franz Klier, Türkenfeld Kreis Fürstfeldbruck/Obb.: Erzeugung aller Art Korbwaren und Korbmöbel. Einzige Ascher Kinderwagen- u. Puppenwagen-Erzeugung. Erstklassige Qualität. Da Händlergewinn entfällt, kaufen Sie bei mir um 30% billiger. Bei Nichtgefallen kein Kaufzwang.

### Kleine Anzeigen

Moderne Wirkerei in Württemberg (Charmeuse und Interlock) sucht perfekten Zuschneider, welcher Freude an selbständigem, pünktlichem und gewissenhaftem Arbeiten besitzt. Zugangsgenehmigung und Wohnung wird geboten. Sofern verheiratet kann Ehefrau Näharbeit erhalten. Bewerbungen unter „Reutlingen“ erbeten an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Wir suchen f. unj. mittl. Trikotagenfabr. tücht., selbst. Meister f. Rundstühle, Interlock- u. Feinrippmach., ebenso einige tüchtige Wirker bzw. Rundstricker. Für Zugang und Wohnung wird gesorgt: Trikotagenfabrik Gotthilf Biger G. m. b. H., Bad Essen, Bez. Osnabrück.

Ein jüngerer, selbständ., perfekter Strangfärber wird sofort aufgenommen. Indanthren und Schwefelfarben. Bewerbungen unter „Mittelranken“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Für süddeutsche Teppichfabrik tüchtiger Fachmann mit guten Warenkenntnissen gesucht, der mit dem Schrift- und Warenverkehr zwischen Fabrik u. Teppichhandel, mit Auftragsbearbeitung, Lagerkontrolle u. Statistik vertraut ist und den Ablauf der Fabrikation kennt. Handschriftliches Angebot mit Lebenslauf, Bildungsgang und Gehaltsansprüchen an: Wehra Aktiengesellschaft, Teppich- u. Möbelstoffweberei, Wehr/Baden.

Wir suchen allein stehende Stricker, die auf Rundstrik- u. Interlockmaschinen perfekt sind: Karl H. W. Tacke G. m. b. H., Trikotagenfabrik, Wuppertal-Barmen, Leimbachstr. 53.

Ich suche dringend eine erfahrene, selbständige Direktive, die im Zuschneiden u. Anlernen von Näherinnen in Wirkwaren bestens bewandert ist. Dauerstellung wird geboten. Kost u. Logis kann gestellt werden: Josef Ortjohann (21a) Berl ü. Gütersloh.

Handschuhnäherin (Heimarbeit) gesucht. Maschine wird beigegeben: Michel, Lederverarbeitung u. Gerberei, Marktkeugast/Ofr.

Altscher Handwerker mit schuldenfreiem Betrieb sucht für kurzfristig M 500.— bis 1000.— gegen gute Verzinsung. Zuschriften unter „Kein Risiko“ an Ilse Tins, Tirschenreuth/Dpf.

Stoffhandschuhmeister, 53 Jahre alt, davon 26 Jahre in leitender Stellung tätig gewesen, sucht Posten als Abt.-Leiter, Fittalleiter oder Oberschneider. Frdl. Angebote erbeten unter „Handschuhfachmann“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Altscher Textilkauflmann aus der Wirkwarenbranche, langj. Erfahrung in Expedition u. Verkauf, Ein- u. Verkauf, Betriebsorganisation sowie Ausrüstung u. Musterung sucht Posten. Gesl. Zuschriften unter „350“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Sudetensländer sucht Stelle als Verbandsleiter, Fakturist oder Expedient. Gesl. Angebote unter „S 25“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Sudetendeutscher sucht Stelle als Betriebsleiter oder als Stütze des Betriebsleiters in der Wirk- und Strickwarenindustrie. Zuschriften erbeten unter „W 26“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

Perfekter Wirker sucht Beschäftigung. Zuschriften bitte an Gust. Fischer, Weiters-hain b. Gießen/Hes. (Chem. Born-Häftling)

Handschuhzuschneider sucht Stellung. Zuschriften erbeten an Georg Fischer, Weiters-hain b. Gießen/Hessen.

Lebiger Wirkerei-Fachmann, versiert in Backerei, Versand und Verkauf, sucht passende Stellung. Gesl. Angebote erbeten unter „1908“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

zu den Wählern wurde gesagt: Sind Sie für den Frieden, werfen Sie den Zettel hinein; wenn nicht, zerreißen Sie ihn. Wer hätte das gewagt! Drei Wochen vorher bekamen wir die Wahlkarten, die mußten wir an einem Tisch abgeben, am anderen Tisch erhielten wir den Stimmzettel, drei Schritte weg war die Wahlurne. Die Karte bekamen wir wieder mit dem Hinweis, wir sollen sie uns als Andenken aufheben. Die Bevölkerung ist sehr entrüstet, so etwas war noch nie dagewesen. Welchen Terror werden wir noch durchmachen müssen! Ich sah keinen Menschen in die Zelle gehen. Jemand sagte am Tisch: Wozu brauchen wir da überhaupt hergehen, das hätte doch einer für alle machen können.

Der gemischte Chor der Rheingau-Ascher, der seit Jahresfrist unter Lm. Panuschs Leitung singt, hat ein bereits vielbeachtetes gesangliches Niveau erreicht. Wo immer im Rheingau eine Vertriebenen-Veranstaltung vor sich geht, wird er zur Mitwirkung eingeladen. Erst kürzlich ersangen sich unsere Landsleute in Rüdesheim wieder einen vollen Erfolg. Niemand aus der Sangesgemeinschaft möchte mehr die allwöchentlichen Singstunden missen, in denen sie stets ein Stück Heimat wiederfinden. Einem allgemein geäußerten Wunsche nachkommend bereitet die Sängerrunde auch für heuer wieder den schon zur Tradition gewordenen Jahreswend-Abend vor. Das Ergebnis eines dabei geplanten Glückhafens soll der Notenbeschaffung dienen. Die Veranstalter hoffen dabei auf Geschenke seitens des Ascher Fabrikanten.

Trotz der schlechten Arbeitsverhältnisse im Rheingau ist dort nach wie vor kein Ascher arbeitslos. Besonders unsere weiblichen Textilfachkräfte haben sich völlig unentbehrlich gemacht.

Bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Bayern ist Landsmann Herrmann Götz-Bayreuth als Kandidat auf der sozialdemokratischen Wahlkreisliste für den Regierungsbezirk Oberfranken aufgestellt.

Bei der Gründungsversammlung des Sudenteutschen Studentenbundes wurden cand. arch. Albert Karl Simon (Sohn Baumeister S.) zum ersten Vorsitzenden und cand. phil. Rudolf Hilf (Sohn Hilf Sattler) zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Frl. Marianne Simon (Tochter Baumeister S.) hat ihr ordentliches Studium an der Hochschule der bildenden Künste in München, Klasse Prof. Hildebrand, als Innenarchitekt abgeschlossen.

## Um die Errichtung eines Ascher Archivs.

Bereits wiederholt wurde von Ascher Heimatkundlern die Anlage eines Ascher Archivs angeregt. Der Mangel einer Sammelstelle für alles, was heimatkundlich von Belang ist, macht sich immer deutlicher fühlbar. Da ja neben den vielen privaten Büchereien auch alle kommunalen Institute solcher Art verloren gingen, klafft hier eine Lücke, deren zumindest notdürftige Schließung nicht nur ein Gebot der Heimatliebe wäre; ein solches Unternehmen kann unter Umständen auch gewichtige praktische Bedeutung gewinnen. Es können Situationen entstehen, die eine möglichst rasche Information über Geschehnisse in der Vergangenheit, über rechtliche Dinge usw. erfordern. Eine Stelle, die dann Auskunft geben könnte, existiert jedoch nicht. Manche sudetendeutsche Stadt ist im Exil bereits daran gegangen, eine solche zu schaffen. Wir geben die an uns ergangene Anregung, dies auch für Asch zu tun, an unsere Leserschaft weiter und sind bereit, vorläufig die Sammlung und Sichtung des in Frage kommenden Materials zu übernehmen, bis sich ein berufener Fachmann damit befassen wird. In erster Linie würde es sich um die Erstellung eines

„Archivs der Ascher Zeitung“

handeln. Gebundene Jahrgänge werden ja kaum irgendwo im Exil existieren. Wohl

aber finden sich vielleicht einzelne Exemplare da und dort, besonders bei Aschern, die schon vor der Vertreibung im Reiche oder in Oesterreich wohnten. An alle Besitzer solcher „Ascher Zeitungen“ richten wir die Bitte, diese Exemplare leihweise, d. h. unter Eigentumsvorbehalt, dem zu schaffenden Archiv zur Verfügung zu stellen. Sie können an uns direkt eingesandt werden: Ilse Tins (Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5.

## Mutiges Projekt eines Aschers

Landsmann Baumeister Albert Simon in Grosenlöder b. Fulda beschäftigt sich seit Jahren mit dem Gedanken einer großzügigen Heimatvertriebenen-Siedlung. Er geht dabei von der Überlegung aus, daß eine Zusammenfassung aller vorhandenen Mittel zur Errichtung einer wirtschaftlich ausgeglichenen völlig neuen Siedlung viel zweckmäßiger ist als die Verzettelung dieser Mittel auf zahllose kleine Einzelprojekte, die dann von der Umgebung sozusagen aufgesogen werden, ohne daß eine spürbare Erleichterung vor allem im Wohnungselend erzielt wird. Seine intensive, bis in die kleinsten Einzelheiten einer Stadtsiedlung eingehende Beschäftigung mit diesem Problem fand Ausdruck in einer von ihm bearbeiteten und von der „Arbeitsgemeinschaft Heimatvertriebener e. V., Kreisverband Fulda“ herausgegebenen Schrift, die den Titel „Die Stadtsiedlung Neuheimstadt“ trägt. In ihr werden zunächst die Zweckmäßigkeiten eines solchen Vorhabens begründet und dann wird das große Projekt, das 6000 Heimatvertriebenen neue Heimstatt und Existenzgrundlage geben soll, nach allen Seiten hin erläutert. In den Finanzierungsfragen ist dabei besonders weit ausgeholt; man darf wohl sagen, daß dieser heikelste Punkt theoretisch bestens gelöst erscheint. Eingehende Studien ermöglichten sogar die Herstellung eines Stadtplanes, da man das hierzu geeignete Gelände im Raume Fulda bereits feststellte. Die Gründung einer „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft Neuheimstadt GmbH“ war der erste Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des Projekts.

## Wir gratulieren

92. Geburtstag: Frau Lina Wagner geb. Moll („Pfaawogner“ Rudolfsg.) am 15. 11. in Rehau, Ostendstr. 2.

91. Geburtstag: Herr Ernst Putz (Schillerg.) am 24. 11. bei seiner Tochter in Krefeld-Urdingen, Duisburgerstr. 42. Er wohnt eigentlich in Rieder-Aislingen im Allgäu, doch unternahm der rüstige Greis ganz allein die weite Reise und weilt seit August in Krefeld zu Besuch.

84. Geburtstag: Herr Johann Trapp, Färbereileiter i. R., am 20. 10. körperlich und geistig frisch im Altersheim Schloß Hohenberg b. Rehau. — Ebenfalls in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Marg. Blank (Kantg.) am 29. 10. an der Seite ihres gleichaltrigen Gatten in Steinheim a. Albuch, Kr. Heidenheim/Wttbg.

82. Geburtstag: Herr Wilhelm Wunderlich (Feldg.) in Alsbach a. d. Bergstraße, Waldstr. 15. Seine Gattin Marg. war kürzlich 81 Jahre alt. — Frau Kath. Zapf geb. Strobl (Roßbach-Oberdorf) am 14. 11. in Rehau, Zehstr. 25.

81. Geburtstag: Frau Ernestine Purrucker (Neuberg) am 10. 10. in Ulfa Kr. Büdingen. Sie nimmt am Zeitgeschehen noch regen Anteil.

78. Geburtstag: Frau Marie Wagner (Steinpöhl) in Bergheim 21 über Melsungen. Der rüstigen Greisin wurden seitens der Vereinigung der Heimatvertriebenen schöne Ehrungen zuteil.

77. Geburtstag: Herr Franz Markert (Färbereibesitzer) am 11. 11. in Grosenlöder b. Fulda. Er ist der aktive Senior der dortigen Ascher Gemeinschaft. Bereits 1947 richtete er in einer dortigen Ziegelei eine kleine Färberei und chem. Reinigung ein; diesen Betrieb über-

## Sieben Ascher Jungakademiker in päpstlicher Audienz

Wie „Der Sudetendeutsche“ in seiner letzten Nummer bereits berichtete, empfing Seine Heiligkeit Papst Pius XII. am 9. Oktober in seiner Sommerresidenz Castell Gandolfo eine Delegation des Sudetendeutschen Studentenbundes unter Führung des Vorsitzenden Lm. cand. arch. Albert Karl Simon und dessen Stellvertreter Lm. cand. phil. Rudolf Hilf in Audienz. Lm. A. K. Simon überbrachte dem Hl. Vater ein Schreiben des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe Dr. Rudolf Lodgman von Auen. Bei der Delegation waren noch die Ascher Landsleute Dr. Helmut Ganßmüller, Dr. Erna Jäckel, Arch. Marianne Simon, Walter Stadler und cand. arch. Gertraud Zindel. Die Abordnung wurde vom Hl. Vater symbolisch für die ganze sudetendeutsche Volksgruppe gesegnet.

Es ging uns eben eine Aufnahme zu, welche unsere jungen Ascher Landsleute, eine hoffnungsvoll heranwachsende Generation, in Castell Gandolfo zeigt. Wir werden dieses Bild in unserer nächsten Nummer nachtragen.

nahm 1948 sein Sohn Richard, in früheren Jahren bekannt als einer der besten Geräterturner. Aber der alte Herr arbeitete nach wie vor im Betriebe weiter mit. Auch im Ausschluß der Heimatvertriebenen und in der Gemeindevertretung stellt er wacker seinen Mann. Nach sauren Wochen weiß er frohe Feste zu feiern, wenn hie und da an Sonntagen die Ascher Gilde in ein Gasthaus gerät. Dann singt er mit seinem nach wie vor hellen Tenor, unterstützt von seinem Sangesbruder Adolf Müller, dem früheren Betriebs-Schlossermeister bei Geipel, die schönsten Lieder, von denen ihm manches noch von seiner Handwerksburschenwalz aus guter, alter Zeit her im frischgebliebenen Gedächtnis haftet. Mit seiner 72jährigen Gattin versmählt er auch ein Tänzchen nicht; sogar in den modernen Tänzen ist er zuhause. Seine Kameraden vom ehem. Kriegerkorps, zu dessen Kommandanten er zählte, werden dem Jubilar in Gedanken besonders recht herzlich gratulieren. Möge ihm sein Wunsch in Erfüllung gehen, der darin gipfelt, daß er einst noch in den Gesamtchor einstimmen kann: „In der Heimat, in der Heimat da gibts ein Wiederseh’n!“

75. Geburtstag: Herr Hermann Meßler (Meldeamtsleiter) am 1. 9. in Geisenheim/Rh. bei beneidenswerter geistiger und körperlicher Frische. — Frl. Elisabeth Wölfel (Hauptstr. 77) am 15. 11. in Ottingen/Bayern, Marienheim. — Frau Magd. Brunner (langjährige Weberin bei Geipel & Sohn) am 11. 11. in Weitershain b. Gießen, Berggasse. — Frau Lisette Härtel geb. Müller (Johannisg.) in Witrisingen/Bay.

72. Geburtstag: Herr Johann Putz (Wernersr.) am 21. 10. in Präsen/Sachsen, Hauptstr.

70. Geburtstag: Herr Max Klötzer am 24. 10. in Wirsberg/Ofr.

Goldene Hochzeit: Herr und Frau Franz Josef Graf Zedtwitz, Oberst a. D., am 24. 11. auf Schloß Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Das rüstige Paar hat im Stammsitze Götz von Berlichingens Unterkunft gefunden. Möge dem früheren Herrn auf Schloß Krugsreuth seine alte Knorrigkeit in den geschichtlichen Mauern seines neuen Wohnsitzes erhalten bleiben; sie haben es ja in sich.

30jähriges Ehejubiläum: Herr Georg Rosenberg (Krankenpfleger) und Frau Margareta am 18. 10. in Bad Hersfeld/Hessen.

Silberhochzeit: Herr und Frau Hans Lanzberger (Oberschneider b. Daniel) am 24. 10. in Oberndorf bei Salzburg, Ziegelhaiden 25. — Herr Hans Mai (Brauereikutscher) und Frau Ida geborene Schwab am 25. 9. in Geisenheim/Rh. — Herr Wilhelm und Frau Resi Beck (Leiter der Vereinsbank-Filiale Asch) am 15. 11. in Bad Kissingen, Salinenstr. 38.

Eheschließungen: Berta Mai (Tochter des obengenannten Hans Mai) mit Peter Morr in

# WILHELM WEISS

## Der erste Ascher Bürgermeister

Wilhelm Weiß war am 15. März 1802 als Sohn des Wundarztes Heinrich Weiß in Asch geboren. Wie seine beiden Brüder widmete er sich der Ascher Industrie: Gottlieb W. der Strumpfwirkerei — er hatte das Haus Nr. 114 in der Herrngasse, das später die Familie Harbauer viele Jahre bewohnte — Adam W. der Weberei und Wilhelm W. der Färberei. Nach wohlverbrachter Lehrzeit vervollkommte er sich in seinem Gewerbe auf einer vierjährigen Wanderschaft.

Über diese seine Wanderjahre hat der junge Mann ein Tagebuch geführt, dessen kurze Daten nicht nur bereites Zeugnis von seiner Weltaufgeschlossenheit ablegen, sondern auch ansehnliche, man würde heute sagen „sportliche“ Leistungen beinhalten. Im Alter von 20 Jahren schüttelte er am 16. Juni 1832 den Staub der Heimat von den Füßen. Auf Schusters Rappen erreichte er die Ostsee und schiffte sich 1833 nach Petersburg ein. Dort scheint er nicht gefunden zu haben, was er suchte, ging schon 1834 nach London und später nach Rouen. Dort waren schon damals 6000 Arbeiter in der Textilindustrie beschäftigt. Wilhelm Weiß praktizierte zwei Jahre lang in Rouen; nebenbei war er Gasthörer der Hochschule, wobei er sich vor allem die Vorlesungen über Chemie und Physik, aber auch schöngeistige Befassungen mit Kunst und Wissenschaft angeeignet sein ließ. Von Rouen aus besuchte er noch Paris und Lyon, um dann 1836 die Strecke Rouen-Asch in froher Wanderschaft gänzlich zu Fuß in 56 Tagen zu bewältigen. Hie und da streute er dabei noch manchen kleinen Aufenthalt ein. Insgesamt hatte er während seines Aufenthalts in der Fremde, der 3 Jahre und 10 Monate währte, 914 Meilen zurückgelegt.

In die Heimat zurückgekehrt, gründete er in Unter-Schönbach an der Neuberger Straße die spätere Keil'sche Färberei, färbte außer Baum- und Schafwolle auch Seide — als der erste in Asch — und wurde bald ein wohlhabender Mann.

Seine hervorragende Bedeutung für Asch lag jedoch nicht auf dem Felde der Industrie, sondern auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung. Er hatte auf seinen weiten Reisen Land und Leute mit offenen Augen beobachtet und verwendete nun seine reichen Erfahrungen und umfassenden Kenntnisse zum Wohle seiner Mitbürger. Um diesen ein besseres Verständnis für die freiheitlichen Bestrebungen jener Zeit zu vermitteln, gründete er das „Ascher Wochenblatt“, die erste Ascher Zeitung, dessen erste Nummer am 15. Oktober 1848 erschien. Den Druck besorgte die Buchdruckerei Kinzel in Hof, den Vertrieb der Kantor Karl Winter. Die Schriftleitung übernahm Wilhelm Weiß selbst. Er machte mit Freimut auf die mancherlei Mängel zu der Gemeindeverwaltung aufmerksam und gab Mittel und Wege an zu ihrer Verbesserung. Eine erhöhte Bedeutung erhielt das Wochenblatt, als 1850 auf Grund des neuen Gemeindegesetzes in Asch eine Gemeindevertretung und Wilhelm Weiß zum ersten Bürgermeister des Marktes Asch gewählt wurde. Auf der ersten Seite des jeden Sonnabend erscheinenden Blattes wurden die wichtigsten Verordnungen der Regierung mitgeteilt, dann folgten die Berichte der Verhandlungen und Beschlüsse der Gemeindevertretung und hierauf Aufsätze über gemeinnützige Neuerungen, z. B. über die Verwendung von Steinkohle statt der teuren Heizung mit Holz, über die Einführung des Rundstuhles für die Wirkerei, über das Turnen usw.

Auf Anregung des Bürgermeisters Weiß wurde das Feuerlöschwesen verbessert, die Hauptstraße von den Düngrhaufen vor den Häusern befreit, alle Gassen erhielten bestimmte Namen. Getreu seinem Leitspruch „Bildung macht frei“ trat er für die Verbesserung des Schulwesens ein. Die 7klassige Trivialschule wurde zu einer Hauptschule mit 10 Klassen

erhoben und für diese die Rathausschule errichtet. Mit der Großzügigkeit dieses Baues waren freilich gewisse Bürgerkreise nicht einverstanden und sie brachte Wilhelm Weiß manchen Vorwurf wegen „Verschwendung“ ein. Das kommt ja immer wieder und allorts vor, aber glücklicherweise wußten sich vorwärtsstrebende Geister auch immer wieder über solche spießbürgerliche Bedenken hinwegzusetzen und die Entwicklung gab ihnen dann stets recht. Wenige Jahrzehnte später genügte selbst das für damalige Verhältnisse außerordentlich mutige und weiträumige Projekt der Rathausschule bei weitem nicht mehr und in rascher Folge erstanden weitere Schul-Großbauten. Höherenorts wurden die Tatkraft und der Weitblick, die Wilhelm Weiß beim Bau der Rathausschule entwickelt hatte, voll anerkannt. Er hatte den raschen Aufschwung der Ascher Textilindustrie, der nach den Kriegen 1866 und 1871 in voller Macht ein-



setzte, richtig vorausgesehen. Mit den zunehmenden Textilarbeitern vergrößerte sich die Kinderzahl von Jahr zu Jahr.

Immerhin boten die zum Bau der Rathausschule einlaufenden Geld- und Materialspenden ein erfreuliches Bild von der Bildungsfreudigkeit und Opferwilligkeit der damaligen Einwohner von Asch und der nach Asch eingepfarrten Dörfer. Auch zu Beiträgen für eine Lehrmittelsammlung und Schulbücherei rief der Bürgermeister auf. Seine eigene Bibliothek legte ein bereites Zeugnis ab für sein Streben nach allgemeiner Bildung. Sie enthielt z. B. die vielbändige Geschichte Böhmens von Polack, ferner die bis dahin erschienenen Bände d. deutschen Wörterbuchs der Gebrüder Grimm.

Im Jahre 1854 gab Wilhelm Weiß die Leitung des Wochenblattes auf und 1857 verzichtete er auf die Wiederwahl zum Bürgermeister, erlahmte aber auch in der Folge nicht in seinen Bemühungen um die Wohlfahrt des Ascher Gemeinwesens. Aus eigenen Mitteln baute er die aus der Schulgasse zum Rathausplatz führende Treppe, unterstützte den Ankauf des Hainberggipfels von der Zedtwitzschen Herrschaft und die Aufforstung desselben, ferner den Ankauf des sogenannten „Alten Schlosses“ und Umwandlung desselben in ein Armenhaus, an dessen Stelle 1871 das städtische Krankenhaus errichtet wurde, das gute Dienste leistete bis zum Bau des Bezirkskrankenhauses.

Als im Sommer 1862 der Kaiser Franz Josef auf der Rückreise von Frankfurt durch Asch

fuhr, war Wilhelm Weiß vom Gemeinderat mit der Begrüßung des Kaisers betraut worden. Der Kaiser kam in früher Morgenstunde von Hof her im offenen Wagen an und hielt auf dem Marktplatz vor dem Hotel Post, wo sich alle Honoratioren von Asch und Umgebung versammelt hatten. Sichtlich erfreut über den festlichen Empfang, den Schmuck der Straßen usw. nahm der Kaiser die Anrede sehr gütig auf und erkundigte sich nach den Verhältnissen der Gegend. Nach etwa 10 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Eger.

Im Jahre 1868 wurde Wilhelm Weiß zum Bezirksobmann und 1869 zum Mitglied des damals neugegründeten Bezirksamtes gewählt. In beiden Stellungen trat er mit Nachdruck ein für die Gründung einer Web- und Wirkerschule in Asch, die dann am 1. Mai 1871 im Krauß'schen Hause am Eingang zur Herrngasse eröffnet wurde und unter der Leitung des aus Sachsen berufenen August Gerstung als Abend- u. Sonntagsschule segensreich wirkte. Sie entwickelte sich nach mehrmaligen Erweiterungen zu einer k. k. Staatsgewerbeschule.

Schon vor der Mitte der Sechzigerjahre überließ Wilhelm W. seine Färberei seinem bisherigen Schönfärber Ernst Keil unter sehr günstigen Bedingungen, erwarb das Eckhaus am Marktplatz gegenüber dem Hotel Post und lebte nun ganz seinen Büchern und seinen großen Reisen. Er konnte sich rühmen, alle Staaten Europas besucht zu haben außer zweien: Portugal und einem Balkanstaat. Als er einst in Paris ein Variete besuchte, traf er unter den Darstellern einen „Zwerg Wunderlich“ aus Oberreuth, der beim Publikum großen Anklang fand. Während seines Urlaubes konnte man den intelligenten Zwerg öfters in hoch-elegantem Anzug und grauem Zylinderhut durch die Ascher Straßen gehen sehen, freundlich allen Grüßenden zulächelnd.

Auf einer Reise durch die Schweiz kam Wilhelm Weiß im Herbst 1871 durch eine Stadt, in der eine Typhusepidemie ausgebrochen war. Da er sich unwohl fühlte, eilte er sofort nach Hause, in der Hoffnung, bei sorgsamster Pflege unter der Leitung seines Hausarztes Dr. Georg Zapf zu genesen. Er hatte jedoch den Todeskeim mitgebracht und verchied am 31. Oktober 1871. Seinem Wunsche gemäß wurde sein Testament sofort nach seinem Tode geöffnet. Es enthielt die Bestimmung, daß seine Bestattung in der einfachsten Weise stattfinden solle, und zwar nicht in der Familiengruft, sondern in der Reihe seiner Mitbürger. Ferner bestimmte er 30.000 Taler zur Erbauung eines würdigen Gebäudes für die Gewerbeschule. Der für die damalige Zeit sehr bedeutende Betrag wurde nutzbringend angelegt und bildete den Grundstock zum Bau des stattlichen Gebäudes, das 1891—1893 unter dem Bürgermeister Emil Schindler mit einem Kostenaufwand von 249.000 Gulden errichtet wurde. Im schönen Treppenhaus wurde zur Erinnerung an Wilhelm Weiß eine große Gedenktafel angebracht mit dem Bildnis des Verewigten, das leider seinen freundlichen, wohlwollenden Gnsichtsausdruck nicht genügend wiedergibt.

Das Grab des edlen Wohltäters deckt eine schöne Marmorplatte, auf welche der Ascher Ehrenbürger Gustav Geipel alljährlich zu Wilhelm Weiß' Todestage einen Kranz niederlegte, was er bis zu seinem eigenen, Jahrzehnte später eintretenden Tode beibehielt. Er war bei seines Großonkels Ableben erst 18 Jahre alt. Schon wenige Jahre später lag zum erstenmale der Kranz am Grabe Wilhelm Weiß' und jahrelang wußte niemand, wer ihn dort immer wieder niederlegte. Mit dieser tief sinnigen Handlung knüpfte Gustav Geipel sozusagen im Verborgenen an die Tradition des von ihm so verehrten Vorbildes an, um sie dann in der bekannten großartigen Weise fortzuführen.

Der Stadtrat gab 1910 der Verbindungsstraße zwischen Marktplatz und Gustav-Geipel-Ring zum Gedenken an den hochverdienten ersten Bürgermeister der Stadt Asch den Namen „Wilhelm Weiß-Straße“.

K. A.

# Können wir Heimatvertriebenen Krieg wünschen?

Unser Haslauer Mitarbeiter Rudolf Felbinger hat für unsere vorliegende Ausgabe nachstehende aufschlußreiche Betrachtung geschrieben, die nicht nur für seine engeren Haslauer Landsleute von höchstem Interesse ist, sondern uns alle angeht:

Die da und dort auftauchende Meinung, wir Heimatvertriebenen sähen es nicht ungern, wenn es neuerdings zu einem Kriege käme, weil wir nur auf diese Weise wieder in unsere Heimat kommen könnten, kann uns nicht unberührt lassen.

Gewiß, alle Heimatvertriebenen wünschen nichts sehnlicher als die Heimkehr. Diese Heimkehr soll aber keineswegs durch einen neuerlichen Krieg, sondern durch eine kluge konsequente Friedenspolitik ermöglicht werden, durch eine Politik, die die elementarsten Rechtsgrundsätze zum Allgemeingut der Völker dieser Erde machen würde.

Wir wissen, daß am Ende eines Krieges nur Not und Elend stehen können. Das haben wir bereits zweimal am eigenen Leibe in der grausamsten Weise erfahren. Es ist daher gut, den Blick einmal in die Vergangenheit schweifen zu lassen und sich daran zu erinnern, was uns Sudetendeutsche der 1. Weltkrieg gekostet hat.

Naturgemäß interessiert uns hierbei unsere engere Heimat, das Egerland am meisten. Es soll also im Nachfolgenden nur von ihm die Rede sein, wenn auch in den anderen sudetendeutschen Gebieten die Verluste ähnliche Ausmaße aufwiesen, ja im zweiten Weltkrieg die Verluste der Sudetendeutschen insbesondere bei der Austreibung im Sprachgrenzgebiet weit höhere waren.

Das Egerland umfaßte im Jahre 1920 — also nach Beendigung des 1. Weltkrieges — 21 Gerichtsbezirke. Die Volkszählung des Jahres 1920 ergab für das Egerland eine Einwohnerzahl von 520 429 Personen. Hierbei handelt es sich natürlich ausschließlich um Deutsche, denn das Egerland war von jeher ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet. Der Weltkrieg 1914/18 forderte nach den von dem Falkenauer Josef Weitzer in mühevoller Arbeit zusammengetragenen Kriegspferlisten aus den 647 Gemeinden des Egerlandes 20 187 Kriegstote. Das waren 3,75% der Gesamtbevölkerung!

Was das bedeutet, wird erst klar, wenn wir Vergleichszahlen heranziehen. So betragen z. B. die durchschnittlichen Kriegsverluste der gesamten Österr.-ungarischen Monarchie 2,50% jene des deutschen Reiches 3,15% der Gesamtbevölkerung. Somit lagen die Kriegsverluste des Egerlandes erheblich über dem österr.-ungarischen Durchschnitt, aber auch um 1/5 über dem des Deutschen Reiches.

Gleich hoch mit unseren Kriegsverlusten waren lediglich noch die Verluste in dem deutsch-österr. Alpenlande Kärnten. Es ist ja bekannt, daß die Last des Krieges im österreichischen Vielvölkerstaat hauptsächlich auf den Schultern der rein deutschen Regimenter lag. Diese galten als absolut zuverlässig und gut ausgebildet, und so erklärt es sich, daß gerade die Egerländer den höchsten Blutzoll in diesem Kriege entrichten mußten. Nach dem Kriege ging man daran, in Eger eine Gedenkhalle für die Kriegspfer zu errichten. Man wählte dazu eine alte Klosterkirche, die Sankt-Clara-Kirche. Der bekannte Egerländer Maler Franz Gruß schuf für diese Gedenkhalle ein riesiges Wandgemälde, das weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus Anerkennung gefunden hat.

Aus den 647 Gemeinden des Egerlandes wurden in äußerst mühevoller Sammelarbeit durch unseren Landsmann Weitzer die Namen und Daten aller Kriegstoten zusammengetragen

und in das zu diesem Zwecke angelegte „Goldene Gedenkbuch“ des Egerlandes eingetragen.

Diese Gedenktafel war gedacht für 19 Gerichtsbezirke des Egerlandes. Nur die Bezirke Mies und Bischofteinitz sind nicht erfaßt.

In der nachstehenden Liste sind diese 19 Gerichtsbezirke des Egerlandes mit der Anzahl ihrer Gemeinden, der Einwohnerzahl im Jahre 1920, der Anzahl der Kriegstoten und dem errechneten Hundertsatz an Gefallenen angeführt:

Gerichtsbez.	Gemeinden	Einwohner	Kriegstote	%
Asch	23	44896	1837	4,04
Buchau	38	14054	608	4,28
Eger	33	46139	1547	3,32
Elbogen	34	41758	1540	3,85
Falkenau	57	54237	1810	3,10
Graslitz	24	39216	1563	3,93
Karlsbad	49	78762	2612	3,25
Königswart	26	16456	756	4,54
Luditz	58	14861	591	3,93
Marienbad	13	15537	523	3,35
Neudek	25	24248	884	3,60
Petschau	32	16436	756	4,58
Pfraumberg	41	17897	706	3,93
Plan	41	19808	727	3,66
Platten	6	12066	563	4,63
Tachau	38	25544	1083	4,22
Tepl	33	10123	429	4,19
Weseritz	48	14477	661	4,54
Wildstein	25	22923	991	4,22

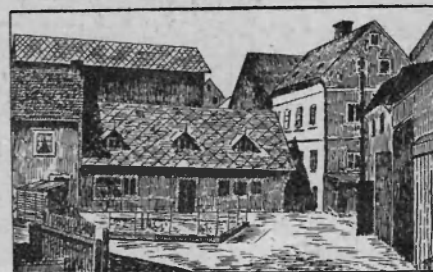
Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß von allen egerländer Gerichtsbezirken der Bezirk Platten mit 4,63% die höchsten Kriegsverluste hatte. Von allen Gerichtsbezirken liegt nur einer, nämlich Falkenau, unter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches. Das kommt daher, weil die Kriegswirtschaft einen erhöhten Kohlenbedarf erforderte und viele Bergleute freigestellt werden mußten. Der Gerichtsbezirk Asch liegt mit 4,04% etwa in der Mitte, aber noch immer um 0,80% über dem Durchschnitt des Deutschen Reiches und sogar um 1,54% über dem Durchschnitt der Österr.-ungarischen Monarchie.

Die Kriegsverluste des Ascher Bezirkes verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Gemeinden:

Gemeinde	Einwohner	Kriegstote	%
Asch	21880	761	3,46
Friedersreuth	1004	54	5,27
Gottmannsgrün	947	59	5,67
Grün	992	55	5,39
Haslau	2785	143	5,09
Himmelreich	138	4	2,89
Hirschfeld	625	49	7,36
Krugsreuth	992	30	2,87
Lindau	271	15	4,79
Mähring	234	17	7,26
Nassengrub	1287	70	5,40
Neuberg	2373	57	2,44
Neuenbrand	258	6	2,32
Niederreuth	626	41	6,39
Oberreuth	342	12	3,50
Ottengrün	79	3	3,77
Rommersreuth	345	11	3,18
Roßbach	4518	207	4,52
Schildern	215	15	6,97
Schönbach	2348	110	4,68
Steingrün	568	24	4,13
Thonbrunn	812	37	4,55
Wernersreuth	1257	57	4,37

An der Spitze dieser traurigen Statistik steht also Hirschfeld, doch wir sehen auch Haslau schon an der 7. Stelle mit 5,09%, also mit 1,34% über dem Reichsdurchschnitt und mit mehr als den doppelten Verlusten gegenüber dem österreichischem Durchschnitt.

Nach meinen bisherigen Sammlungen der Opfer des 2. Weltkrieges, die erst im Anfang stehen und noch sehr mangelhaft sind, habe ich bereits in wenigen Wochen 168 Kriegstote



Altes Riedl-Beck-Haus in Haslau Zeichn. R. Felbinger

aus Haslau und Umgebung registriert. Diese Zahl wird sich noch erheblich vergrößern. Ich bitte nur nochmals alle Haslauer um rege Mitarbeit!

20 187 blühende Menschenleben: Das waren die Verluste im 1. Weltkrieg im Egerland. Sie waren schmerzlich!

Außer diesen überdurchschnittlichen Opfern an Blut hatten wir aber nach dem 1. Weltkrieg noch in Kauf zu nehmen, daß man uns gegen unseren Willen in einen fremden Staat preßte und daß wir 20 Jahre lang unter der Herrschaft eines fremden Volkes leben mußten.

20 Jahre später kam der 2. Weltkrieg 1939—1945. Eine genaue Feststellung der Zahl der Kriegspfer dieses Krieges ist durch die Austreibung aller Egerländer aus ihrer Heimat fast unmöglich geworden, doch sie muß versucht werden. Eines aber ist sicher: Die Opfer des 2. Weltkrieges waren in den meisten Gemeinden des Egerlandes weit höher als die des 1. Weltkrieges. Dazu kommen noch die ungezählten Todesopfer, die der Bombenkrieg in den Städten Eger, Falkenau, Karlsbad usw. forderte. Weiter ist auf unser Verlustkonto die bisher noch nicht endgültig festgestellte Zahl der Todesopfer zu buchen, die seit 1945 bei der „humanen“ Austreibung durch die Tschechen zu verzeichnen waren. Ihre genaue Zahl wird nach Lage der Dinge wohl nie ermittelt werden können.

Endete der 1. Weltkrieg für uns Egerländer schon mit sehr harten Verlusten, so war das Ende des 2. Weltkrieges für uns eine Katastrophe, deren Ausmaß noch weitaus nicht allen Heimatvertriebenen zum völlig klaren Bewußtsein gekommen ist.

Das Ergebnis des 2. Weltkrieges bedeutet für uns Egerländer — und natürlich auch für alle anderen Sudetendeutschen — nicht nur den Verlust der Heimat, sondern die Dezimierung unserer Volksgruppe und damit auf die Dauer gesehen das Ende unserer Eigenart als Egerländer, Niederländer, Erzgebirgler, Böhmerwälder usw.

Schon die nächste Generation wird eine andere Sprache sprechen als ihre Väter, wenn nicht ein Wunder geschieht, das uns unsere Heimat wiedergibt. So haben denn zwei Kriege nichts als Not und Elend über uns gebracht. Wäre es nicht eine Veressenheit zu glauben, ein dritter Weltkrieg könnte unsere Not wenden? Kein denkender Mensch kann also einen neuen Krieg wollen und wir Heimatvertriebenen wollen ihn auch nicht!

Davon aber sind wir überzeugt, daß es möglich sein müßte, den Heimatvertriebenen ihre Heimat wiederzugeben, wenn die maßgeblichen Völker der Erde nicht nur von den Grundsätzen der Menschlichkeit reden, sondern auch nach ihnen handeln würden.

Gesucht wird: Frau Agnes Markgraf aus Langenbruck bei Franzensbad — zuletzt wohnhaft in Silberbach b. Hohenberg/Oberfr. Sie wird gebeten, sich schriftlich an Herrn Niklas Kohl in Mausheim, Post Beratzhausen Kreis Parsberg zu wenden.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.